

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

Zwischen Krippe und Küche
Wie viel Mama braucht das Kind?

Autor: Michael Felten

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Maria Ohmer

Sendung: Samstag, 07. Februar 2009, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Entdecken Sie den SWR2 RadioClub!

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an.

SWR2 RadioClub-Mitglieder profitieren u.a. von deutlichen Rabatten bei zahlreichen Kulturpartnern und allen SWR2-Veranstaltungen sowie beim Kauf von Musik- und Wort-CDs. Selbstverständlich erhalten Sie auch umfassende Programm- und Hintergrundinformationen zu SWR2. Per E-Mail: radioclub@swr2.de; per Telefon: 01803/929222 (9 c/Minute); per Post: SWR2 RadioClub, 76522 Baden-Baden (Stichwort: Gratisvorstellung) oder über das Internet: www.swr2.de/radioclub.

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter www.swr2.de

Dieses Manuskript enthält Textpassagen in [Klammern], die in der ausgestrahlten Sendung gekürzt wurden.

MANUSKRIFT

Cut 1 (Mutter)

Also es war ja so gewesen, dass ich am Anfang geplant hatte weiterzuarbeiten, direkt nach der Geburt des Kindes, spätestens nach drei Monaten mir jemand zu suchen, der das Kind mitbetreut und ich dann an meiner Arbeit sein kann, vielleicht das Kind auch mitnehmen kann ins Büro. Ich hab dann aber auch gemerkt, was da auf einen zukommt, das macht man nicht mal eben nebenbei, vor und nach dem Job, und gibt das Kind dazwischen ab, sondern das ist eine völlig neue Aufgabe, die einen ganz und gar auch beansprucht.

Sprecher:

Antje Schönefeld ist verheiratet und hat zwei Söhne, zwei und fünf Jahre alt. Mittlerweile arbeitet sie wieder als Psychologin, stundenweise – der Große geht jetzt in den Kindergarten, und der Kleine besucht gerne schon mal den Freund nebenan. Aber damals, nach der Geburt des ersten Kindes, hat sie die Berufstätigkeit für längere Zeit unterbrochen. Die Entscheidung war ihr nicht leicht gefallen, die Arbeit bedeutete ihr viel, und die Familie musste jetzt mit dem Gehalt des Vaters auskommen. Zudem hatte sie immer wieder von den Vorzügen früherer Krippenbetreuung gehört – und gelegentlich auch die Frage von Freunden: „Was, du arbeitest noch nicht wieder?“

Regie: Akzent, darüber:

Ansage:

Zwischen Krippe und Küche

Wie viel Mama braucht das Kind?

Ein Plädoyer für die familiäre Frühbetreuung von Michael Felten

Sprecher:

Bei der Frage, wie sich Kindererziehung und Berufstätigkeit gut miteinander vereinbaren lassen, mischen sich Lebenswünsche der Erwachsenen mit Entwicklungsbedürfnissen der Kinder. Wie lange will, wie lange kann eine Mutter auf die Erwerbsarbeit verzichten – und wie lange ist ein Kleinkind auf ihre ungeteilte Aufmerksamkeit angewiesen? Können Väter dafür begeistert werden, die frühe Fürsorge mitzugestalten – und worin liegt eigentlich der Wert von Väterlichkeit für das Baby-Wohl? Brauchen Kinder nicht möglichst früh Kontakt mit Gleichaltrigen – aber ab welchem Alter verkraften sie den Besuch einer Krippe?

[Regie: Akzent]

[Cut 2 (Mutter)

Aber ich wär' nie auf die Idee gekommen, so ich such mir jetzt ne Tagesmutter oder ich such mir jetzt einen Platz in nem Kindergarten für frühkindliche Betreuung oder ne Krippe (...) das hätte ich mir einfach nicht vorstellen können, weil ich das Gefühl gehabt hätte, der leidet darunter.]

Sprecher:

Die Bedürfnisse der Kleinkinder selber kommen in der Debatte um frühkindliche Betreuung schnell zu kurz. Kein Wunder: Ein- bis Zweijährige sprechen noch wenig, und ihre sonstigen Regungen sind oft mehrdeutig. Ein Zweijähriger etwa, der nicht

weint, wenn seine Mutter ihn in der Krippe absetzt, kann zweierlei mitteilen: Er fühlt sich dort wohl – oder er nimmt die Trennung bereits apathisch hin. Ob und wie Kind und Beruf gut miteinander vereinbar sind – das wäre also zuerst einmal eine Frage an die Psychologie: Was brauchen Kleinkinder für ein gutes Gedeihen? Was ist der Grundstein früher Förderung?

Cut 2 (Bergmann)

Ein Kind braucht unendlich viel Mutter, vor allem in dem ersten Lebensjahr, letztlich sogar in den ersten anderthalb Lebensjahren, wir rechnen heute damit, dass etwa ab dem 18. Lebensmonat ein Kind ein einheitliches, ein konsistentes Ich-Gefühl hat.

Sprecher:

So die Position von Wolfgang Bergmann, Kinderpsychologe und Lerntherapeut mit langjähriger klinischer Erfahrung. Für ihn ist die ruhige, fürsorgliche Anwesenheit der leiblichen Mutter die wichtigste Vorbedingung für die Entstehung des kindlichen Urvertrauens. Sie ist die bereits aus der Schwangerschaft vertraute Person, sie schützt den Säugling vor Beunruhigung, sie gibt ihm Echo und regt ihn an. [Mütterliche Nähe – das ist wie ein hortus conclusus, ein erster abschirmender Schongarten für ein zartes Pflänzchen, auf dessen Regungen und Bedürfnisse ein kundiger Gärtner feinfühlig eingeht. Für das Kind ein Paradies – für die Mutter ein Gefängnis?]

Cut 3 (Bergmann)

Natürlich kann Papa auch das Kind durch die Fußgängerzone schieben und dieses ist quietschvergnügt dabei, die beste Freundin der Mutter, also vertraute Personen, die den Geruch und den Charakter der Mutter atmen, denen kann man ohne weiteres für ein, zwei Stunden das Kind überlassen, es müssen aber ganz vertraute Personen sein, die Mutter der Mutter.

Sprecher:

Sekundäre Bezugspersonen tun Kleinkindern gut, sie erhöhen deren spätere Resilienz, also die Widerstandsfähigkeit gegen unwirtliche Lebensumstände – und das heißt auch: ihre Belastbarkeit beim Lernen. In der ersten Lebenszeit scheint dafür der Kontakt zu weiblichen Erwachsenen besonders förderlich zu sein. Die amerikanische Neurobiologin Louann Brizendine hat jüngst eine Fülle von Studien zusammengetragen, die erklären, warum Frauen in der Regel mehr mit Babys sprechen als Männer, warum sie besonders empathisch und einfühlsam mit Kleinkindern umgehen. Das heißt nicht, dass Väter und andere männliche Bezugspersonen unwichtig sind – im Gegenteil. Auch Väter können bereits in den ersten Lebensmonaten zur primären Bezugsperson werden, wenn die Mutter nicht zur Verfügung steht. [Aber auch sonst spielen sie eine entscheidende Rolle, meint Wolfgang Bergmann:]

Cut 3 (Bergmann):

Das Wichtigste in den allerersten Monaten des Kindes ist aber gar nicht, dass er das Kind wickelt, es gibt hervorragende Väter, die ihre Kinder nicht ein einziges Mal gewickelt haben, die erste Aufgabe ist dafür zu sorgen, dass die Frau, die ja nicht nur durch die Geburt und auch durch die Schwangerschaft und die durchweinten Nächte gelegentlich, durch das Nähren des Kindes wirklich in einer extremen seelischen und körperlichen Anspannung ist, dieser Frau ein beruhigtes familiäres Umfeld, eine Gewissheit, eine Sicherheit zu geben, diese Sicherheit überträgt sie auf das Kind, das ist erst mal das Wichtigste, das ein Vater für das Kind tun kann.]

Sprecher:

Je älter das Baby, umso wichtiger der Vater. Er fühlt sich anders an, reagiert anders als die Mutter – das Kind erfährt durch ihn Erweiterung, aber auch Ernüchterung: Manchmal ist es eben nicht die Hauptsache – und muss sich trotzdem nicht ausgeschlossen fühlen oder ängstigen. Ein Vater ist somit der wichtigste Helfer bei der Auflösung der Mutter-Kind-Symbiose. Allerdings sollte dieser Entwicklungsschritt nicht zu früh und nur allmählich erfolgen. Aber warum sind Trennungen von der Mutter in der ersten Lebenszeit eigentlich problematisch?

Cut 4 (Bergmann)

Wir wissen von beiden Seiten, aus der analytischen Psychologie, aus der klinischen Erfahrung ebenso wie aus der empirischen Forschung, dass die Trennung von der Mutter in den ersten sechs Lebensmonaten einen Riss in dem allerfrühesten Lernen des Gefühls, in dem allerfrühesten Lernen von „Mama ist jetzt einen Moment weg, aber gleich, gleich ist sie wieder da, das weiß ich ganz genau“, dieser Bindungsgewissheit bedeuten kann.

Sprecher:

„Aus den Augen, aus der Welt“ – ein Baby, das bei Verunsicherung seine Mutter nicht in der Nähe hat, gerät in Stress: Sein erster innerer Halt droht verloren zu gehen. Frühkindlicher Stress ist aber riskanter als Hektik im Erwachsenenleben – erhöhte Langzeitpegel des Stresshormons Cortisol können die Ausreifung des Gehirns beeinträchtigen und die spätere Affektregulierung dämpfen. Solche Menschen – meint etwa die Psychoanalytikerin Ann-Kathrin Scheerer – begegneten uns dann im späteren Leben oft unruhig oder ängstlich aus Furcht vor erneuter Zurückweisung.

[Regie: Akzent]

[Cut 5 (Mutter)

Ein einziges Mal ist es mir passiert, das war beim Umzug (...) da kam das Fuhrunternehmen, ich musste raus mit denen was bereden und das dauerte länger und nach ner halben stunde kam ich zurück, und der Kleine (...) schrie sich die Seele aus dem Leib in so nem Stakkato, also schon so völlig außer sich, und ich nahm ihn dann um ihn zu beruhigen, und er drehte sich weg (...) und ließ mich für ein paar Tage nicht mehr an sich ran.]

Sprecher:

Kritiker mögen einwenden, dass Psychoanalytiker bei ihren Patienten öfter frühe Mutterentbehmung vorfinden und sich dies nicht unbedingt verallgemeinern lasse. Auch könnten positive Wirkungen der Krippe vielleicht gar nicht aktenkundig geworden sein – eben weil diese Kinder später keine Patienten wurden. Und vielleicht werden emotionale Befindlichkeiten von den Seelendoktoren auch überdramatisiert? Wechseln wir doch einmal die Perspektive und befragen die empirische Sozialforschung. Erstaunlicherweise äußern sich Krippenforscher weitaus vorsichtiger als die derzeitige Krippeneuphorie in vielen Medien vermuten ließe.

Cut 6 (Ahnert)

Verpasst denn ein Kind etwas, wenn es drei Jahre zuhause in einer qualitativ gut geführten Familie sich entwickelt, verpasst es vielleicht etwas an Entwicklungsimpulsen, die die Krippe anbieten kann? Mir ist nichts bekannt.

Sprecher:

Lieselotte Ahnert ist Entwicklungspsychologin und eine der gefragtesten Expertinnen zum Thema „Frühe Fremdbetreuung“. Bereits in den achtziger Jahren untersuchte sie, warum in der DDR so viele Krippenkinder an Infekten erkrankten. Ihr damaliger Befund: Die Kleinen waren zu lange von ihren primären Beziehungspersonen getrennt, sie konnten keine sichere Bindung aufbauen, das schwächte ihr Immunsystem. Aus diesen Studien ist für Lieselotte Ahnert ein Lebensthema entstanden: die möglichst nüchterne Abwägung der Risiken und Potentiale bei familiärer wie professioneller Fürsorge. Gute Betreuungsformen, die den familiären Kontext ergänzen, sind ihr äußerst sympathisch. Doch selbst erziehungsunsicheren Müttern rät sie nicht immer gleich, ihr Kind in die Krippe zu geben.

Cut 7 (Ahnert)

Auf der anderen Seite sehen wir Mütter, wenn wir die gut in ein Sensitivitätstraining bringen oder ihnen deutlich erklären, was Kinder brauchen, sie aufmerksam machen auf die Signale ihrer Kinder, sehen wir, dass sie da ganz andere Dinge zustande bringen und leisten können in einer individuelleren Form, als wir das in öffentlicher Betreuung haben.

Sprecher:

Auch die Spezialistin weiß, dass viele Frauen heute nicht nur Mütter sein wollen, sondern auch [als Verkäuferin oder Professorin, Gärtnerin oder Unternehmerin] arbeiten möchten – oder müssen. Und oft gibt es – anders als früher – keine vertraute Person mehr, die bei der Früherziehung entlasten könnte: keinen Mann, keine Oma, keine Nachbarn. Manches Kleinkind benötigt also irgendwann auch außerfamiliäre Betreuung. Nur: Ab welchem Alter kann es das verkraften? Zwar konnte die Entwicklungspsychologie zeigen, dass Kinder bereits mit drei Monaten erste Gewissheiten von der Mama ausbilden, auch wenn diese sich im Nebenzimmer befindet. Das heißt aber nicht, dass man sie in diesem Alter auch problemlos für Stunden externen Betreuern überlassen kann. Und dann stellt sich ja auch die Frage, ab wann ein Kind vom Kontakt zu Gleichaltrigen überhaupt profitiert.

Cut 8 (Ahnert)

Wir legen die Altersgrenze so bei 18 Monate, 20 Monate an, wo zur Zeit relativ sicher ist, dass ein Kind wirklich von einer Beziehung mit einem anderen etwas hat.

Sprecher:

Vorher sollten Mütter ihr Kind nur dann in fremde Hände geben, wenn sich die betreuende Person ganz individuell um es kümmern kann, sagt Lieselotte Ahnert. Und das ginge nur, wenn diese nicht mehr als drei bis vier Kinder in Obhut habe. Denn wenn ein Kind keine zusammenhängende Beziehung erlebe, könne kein Konzept von Selbstwirksamkeit und Identität entstehen – es werde kontaktscheu und schreie viel. Die Krippenforscherin ist deshalb nur eine verhaltene Krippenbefürworterin. Um so entschiedener will sie die Väter ermutigen: Männer brauchen sich nämlich nicht mit biologischen Dispositionen abzufinden, sie können in punkto Sorge und Zugewandtheit ein Stück weit mit dem anderen Geschlecht gleichziehen, wenn Frauen ihnen diesen Bereich überlassen oder nicht zur Verfügung stehen. Noch sei die Väterforschung der Erforschung des Mutter-Kind-Systems weit hinterher, sagt Lieselotte Ahnert. Doch die

Zahl der Väter, die Kleinstkinder allein betreuen und erziehen, wachse, und für sie gebe es gute Nachrichten:

Cut 9 (Ahnert):

Was auch interessant ist, das ist ganz neue Forschung bei Vätern, die also schon im Schwangerschaftsprozess sehr fürsorglich sich da einbringen, der Geburt schon beiwohnen, die ersten Wickeltechniken mit ausprobieren, also sich schon im Frühstbereich sehr engagieren, dass bei diesen Vätern auch die ganze Fürsorglichkeit in der Ausstattung auch noch mal offensichtlich biologisch wie bei einer Frau angetriggert werden.

Sprecher:

Kümmert ein Mann sich nämlich schon früh um seinen Nachwuchs, so wird auch bei ihm Oxytocin ausgeschüttet, das gleiche Hormon, das auch die Fürsorglichkeit gebärender und stillender Frauen steuert – wenn auch nicht im gleichen Ausmaß wie bei diesen.

Lieselotte Ahnert hat übrigens auch an der Krippen-Langzeitstudie des National Institute of Child Health and Human Development, [kurz N.I.C.H.D.,] in den USA mitgearbeitet. Hier wurden landesweit mehr als 1300 Kinder über 12 Jahre hinweg begleitet und jedes Jahr auf seelische Entwicklungen, Sozialverhalten und Lernerfolge hin untersucht. Die Hauptbefunde dieser Studie: Zu frühe und zu umfangreiche außerfamiliäre Betreuung birgt eine Reihe von Entwicklungsrisiken, etwa eine erhöhte Anfälligkeit für Krankheiten, schulische Konzentrationsstörungen und Delinquenz im Jugendalter. Und nur optimal ausgestattete Einrichtungen können den Kleinkindern eine Obhut bieten, die guten Elternhäusern vergleichbar ist. Dort beobachtet man dann auch kognitive und sprachliche Fördereffekte – allerdings nur vorübergehend. [Es zeigte sich außerdem, dass familiäre Defizite in Krippen höchstens abgefedert, nicht aber kompensiert werden. Umgekehrt, so die Studie, minderten schlechte Krippen die Qualität der Mutter-Kind-Beziehung.]

[Regie: Akzent]

Cut 10 (Mutter)

So ganz direkt in andere Hände habe ich ihn erst gegeben in der Spielgruppe, das war mit zwei (...) und das hat er eigentlich auch ganz gut genommen, der ist da auch gerne geblieben, das war für ihn in Ordnung, dass ich dann gehe, und da blieb er dann seine drei Stunden, dann hat's aber auch gereicht, dann war er völlig erschöpft, mehr musste dann auch gar nicht mehr sein mit anderen Kindern.

Sprecher:

Krippe – bei diesem Wort klingt im abendländischen Kulturkreis eine eigentümliche Ambivalenz an. Der Bibel zufolge kommt das Jesuskind in einem Stall zur Welt, seine Mutter bettet ihn in einen Futtertrog, Ochs und Esel wärmen das Neugeborene in der Winternacht; [Hirten aus der Nähe und Könige aus der Ferne machen ihre Aufwartung, vor den Mordgelüsten des Herodes schützen wachsame Engel]. Eine Situation größter Armut wie optimalen Schutzes, ein Ort der Hoffnung und Erlösung.

Die Wirklichkeit der Institution „Krippe“ ist indes härter – sie ist zunächst einmal ein Ort der Trennung. Das Kleinkind mag dort gut gepflegt werden, sensorische Anregung erhalten, Gelegenheit zu sozialen Kontakten haben – vor allem aber muss es den zeitweiligen Verlust der primären Bezugsperson aushalten und gestalten. Diesen frühen Stress können beide Seiten abfedern: Die Mutter, indem sie das Kind nur ganz

behutsam in die fremde Situation entlässt und das Abholen betont freudig und mit viel Muße gestaltet – die Forschung nennt das „wiedergutmachende Fürsorge“. Auf der anderen Seite die Krippenbetreuer, indem sie eine intensive Ersatzbeziehung aufbauen. Voraussetzung dafür ist, dass sie nur für drei bis vier Kinder zuständig sind – und möglichst nicht wechseln. Kinderpsychologe Bergmann hat optimale Fälle erlebt:

Cut 11 (Bergmann)

[Diese Erzieherinnen machen zur Voraussetzung: die Mütter bleiben 3 Wochen mit dem Kind in der Krippe.] Es muss sich eine gute spontane Beziehung zwischen Erzieherin und Mutter herstellen, damit das Kind sich in diesem miteinander geborgen fühlt, sie machen (...) zur Bedingung, dass das Kind zunächst eine halbe Stunde dort bleibt, dann wird es ganz behutsam ausgedehnt, ganz individuell, unter solchen Voraussetzungen könnte man sich vorstellen, wenn ein Kind ein gutes erstes Lebensjahr hinter sich hat, ein bindungssicheres, dass es mit 12-13 Monaten in solch' einer Krippe zwei, vielleicht drei Stunden untergebracht wird, das ist ja auch eine Erleichterung für die Mutter, die Mutter kommt dann quasi mit freudig klopfendem Herzen, ach mein Kleines, da bist du wieder, das tut den Kindern auch gut.

Sprecher:

Indes – die Verhältnisse sind oft nicht so. Morgens haben es die Eltern eilig, nachmittags sind sie erschöpft oder gedanklich noch beim Firmen-Meeting. Die Betreuerinnen müssen sich oft um sieben statt um drei Kinder kümmern; immer wieder wechselt eine mal die Stelle, und vielfach sind sie keine Expertinnen in Sachen Frühpädagogik. Manch eine Baby-Krippe war nämlich bis vor kurzem noch eine Kindergartengruppe, nun wurde sie schnell umgewidmet, weil die Vier- bis Fünfjährigen fehlen – ruck, zuck, mit zwei, drei Fortbildungstagen für die Erzieherinnen. Krippenforscherin Lieselotte Ahnert:

Cut 12 (Ahnert)

Die Vorteile dieser zusätzlichen öffentlichen Betreuung, die man an sein eigenes familiäres Investment mit anbindet, die können nur darin liegen, dass diese Zusatzbetreuung eine hohe Qualität hat, d.h. dass der Zusatzbetreuer motiviert ist, ein gewisses Investment auf sich zu nehmen, dass er etwas von Kindern versteht, kindorientiert ist, und dass er auf die Bedürfnisse eines Kindes gut reagieren kann.

Sprecher:

Klar, sonst können Betreuer die Trennungsängste der Kleinen kaum auffangen – sofern sie diese überhaupt bemerken. Wenn ein Baby – um verlorene Nähe wieder herzustellen – schreit oder strampelt, wird das von der Umwelt ja meist verstanden. Bleibt sein Notsignal aber ohne Echo, dann reagiert es mit „innerem Erstarren und Aufgeben“ – was die Umwelt schnell als Zufriedenheit deutet. Auch die Entwicklungspsychologin Sabina Pauen sieht die gegenwärtige Krippenpraxis noch skeptisch:

Cut 13 (Pauen)

Eine Krippenunterbringung heutzutage ist in den meisten Fällen überhaupt nicht an dem Punkt, wo man sagen kann, das ist für alle Kinder problemlos zu bewerkstelligen, weil es geht da ja nicht nur drum, ist eine erwachsene Person immer für mich auch da, wenn ich sie wirklich brauche, sondern es geht auch da drum, wie viel ist denn da dauernd los, wie viel Zeit habe ich, um auch mal in Ruhe zu sein, was Babys auch brauchen, dass sie in ihrem Bettchen liegen, sich mit ihren Fingerchen beschäftigen und nicht

permanent irgendjemand reinlangt, Lärm drumrum ist und sie praktisch ablenkt, das sind natürlich ganz wichtige Fragen, wie gestaltet man so'n Krippenalltag, dass der gut ist für'n Kind, dass das Kind eine mittlere Dosis von Stress kriegt, sozusagen.

Sprecher:

Für den weiteren Ausbau des Krippenwesens dringt Sabina Pauen deshalb auf die Devise „Qualität vor Quantität“. Nur mit gut ausgebildeten Frühpädagogen und kontinuierlicher Betreuung in Kleinstgruppen lasse sich ein Bumerangeffekt für die Krippenbewegung vermeiden.

[Regie: Akzent]

Cut 14 (Mutter)

So mit eins hatte ich auch so'n Kreis mit anderen Müttern, so ein regelmäßiges Treffen auch mit anderen Kindern, und ab und zu auch mal ausprobiert, wenn man was erledigen muss zum Beispiel (...) und das hat er eigentlich auch akzeptiert.

Sprecher:

Außerfamiliäre Betreuung, das ist weder Königsweg noch Teufelszeug. Zweifellos tut es Kleinkindern gut, wenn sie ihren sozialen Horizont mit der Zeit ausweiten, erst recht, wenn ihre Eltern zu wenig mit ihnen sprechen oder sie anregen, oder wenn – wie oftmals in Migrantenfamilien – zuhause nicht deutsch gesprochen wird. Aber sie müssen dafür reif sein – und für diese Krippenreife gibt es keine starren Formeln. In jedem einzelnen Fall gilt es genau hinzusehen, ob und wie lange ein Kind die Trennung vom familiären Umfeld schon verkraftet, sonst droht Traumatisierung statt Frühförderung. Wissenschaftlerin Sabina Pauen – selbst auch begeisterte Mutter – plädiert dafür, die Betreuungsfrage völlig zu individualisieren:

Cut 15 (Pauen)

Ich musste halt für jedes Kind ne andere Lösung finden, deshalb bin ich vorsichtig, pauschale Empfehlungen abzugeben, weil ich wirklich denke, das kommt auf die Persönlichkeit vom Kind an und auf die Bedürfnislage der Mutter.

Sprecher:

Es gibt Kinder, die schon früh stundenweise mit einer Tagesmutter auskommen und sich mit zwei Jahren in einer Krippengruppe tummeln. Andere entwickeln sich sehr anhänglich – dann kann die Mutter erst später in den Beruf zurückkehren, oder Verwandte müssen stärker eingebunden werden, oder die Firma richtet eine mutternaher Kinderbetreuung ein. Oder aber man sucht – wenn es die finanziellen Verhältnisse zulassen – eine Kinderfrau, die täglich ins eigene Haus kommt. Worauf wäre bei deren Auswahl zu achten?

Cut 16 (Pauen)

Wie soll so ne Beziehung aussehen, es reicht also auch nicht, dass jemand nur präsent ist, ne bestimmte Anzahl von Stunden im Haus oder wo auch immer, sondern dass wirklich eine Beziehung zwischen dieser Person und dem Kind entsteht, und das bedeutet, dass die Zeit miteinander verbringen, dass diese Person auch ein Stückchen das Kind kennenlernt und seine Signale gut deuten kann, denn wenn ein Kind in einer kritischen Situation ist, wenn es unglücklich ist, dann braucht es eigentlich den erfahrenen Blick von jemand, der einschätzen kann, was ist jetzt mit dir los, und weiß, was hilft dir dich wieder zu fangen.

Sprecher:

Auch Tagesmütter sind eine Alternative zur öffentlichen Krippe. Sie können sich sensibel mit der Mutter abstimmen, das Kleinkind kann eine intensive Ersatzbindung eingehen. Aber auch diese Betreuungsform ist nicht unproblematisch. Mal abgesehen von den Kosten – Tagesmütter sind heute noch sehr unterschiedlich qualifiziert, die leiblichen Mütter können unbewusst mit ihnen konkurrieren, und im Falle eines Wechsels erleidet das Kind erneuten Bindungsverlust. Deshalb sieht Sabina Pauen auch in der Elternschulung ein lohnendes Arbeitsfeld. Schließlich hat das familiäre Klima den größten Einfluss auf das Kindeswohl. Viel wäre schon gewonnen, wenn sich junge Eltern öfter in Gesprächskreisen austauschen würden.

Cut 17 (Pauen)

Eine große Hilfe ist, sich selbst dabei zu beobachten, wie man mit dem Kind umgeht und darüber nachzudenken und zu sprechen, etwas was wir normalerweise im Alltag nicht tun, wir handeln einfach, und der Blick von außen hilft oft, auch ungünstige Muster bei sich zu erkennen oder auch mal zu hören, das hätte man auch so und so machen können, probier das doch mal aus, und dann mal zu gucken, was passiert.

Sprecher:

Früher übernahmen junge Frauen wichtiges Erziehungswissen von der eigenen Mutter – das müssten heute kundige Berater in Elterngruppen leisten. So fällt es etwa vielen Eltern schwer, ihr Baby nicht zu verwöhnen. Die Forschung sagt aber: Kinder entwickeln sich ausgeglichener und werden belastbarer, wenn man den Eltern beibringt, nicht immer sofort zuzuspringen und jede Schwierigkeit beiseite zu räumen – günstiger ist es, wenn sie einfach ermunternd in der Nähe sind.

[Regie: Akzent]

Cut 19 (Mutter)

Also für mich als Mutter ist es befreiend, das Gefühl zu haben, mein Kind darf in die Spielgruppe gehen, und nicht das Gefühl zu haben, mein Kind muss in die Spielgruppe gehen, damit ich Zeit zum Arbeiten habe, ich könnte mir vorstellen, dass sich das überträgt, von der Stimmung her.

Sprecher:

Häufig vermisst man in der Krippendebatte die nötige Seriosität. Wenn etwa die Bertelsmann-Stiftung vor Jahresfrist verlauten ließ, Krippenkinder hätten größere Chancen, ein Gymnasium zu besuchen, mochte das zunächst plausibel erscheinen – anregendes Kinderkollektiv hier, bildungsferne Mutter da. Dabei hatte man lediglich auf der Basis von Statistiken festgestellt, dass Eltern, die ihr Kind in der Krippe betreuen lassen, dieses häufiger am Gymnasium anmelden. Kein Wunder: Zumindest im Westen werden Krippen bislang vor allem von bildungsnahen Schichten genutzt. Ob diese Kinder aber auch das Abitur machen und wie die Krippenzeit emotional gewirkt hat – das war nicht untersucht worden. Wie urteilt Wolfgang Bergmann über solche Meldungen?

Cut 20: (Bergmann)

Kein Mensch kann mich dazu bewegen, solche Dinge ernst zu nehmen, das ist so ein grober Blödsinn, da liegt eine ganze Biographie eines Kindes dazwischen mit unendlich vielen Kausalitäten und Einzelheiten und Differenzierungen, eine eher

naturwissenschaftlich verfahrenende Empirie in den Humanwissenschaften schießt sozusagen ins Kraut und kommt zu den skurrilsten Ergebnissen, es überhaupt gar keine Kausalitäten im Seelenleben und schon gar nicht solche.

Sprecher:

Auch die gängigen Verweise auf andere Länder leiden bisweilen unter Scheuklappen. In Schweden etwa hätten weibliche Berufstätigkeit und öffentliche Kleinkinderziehung zu optimaler Balance gefunden. Tatsächlich aber wurden viele Schweden bislang zum Doppelverdienst förmlich genötigt – durch die hohe Steuerlast. Jetzt hat das Land ein hohes Betreuungsgeld eingeführt für Mütter, die gerne eine Zeitlang zu Hause bleiben möchten. Oder Frankreich mit seiner attraktiven Geburtenrate. Dort wird in der Tat mehr als bei uns in öffentliche Kleinkindbetreuung investiert – allerdings stärker in die anspruchsvolle Schulung familiennaher Tagesmütter und Kinderfrauen als in Institutionen wie die Großkrippe. Für den Kinderpsychologen Bergmann hat die Situation in Deutschland auch mit dem Missbrauch des Mutterbildes durch die nationalsozialistische Propaganda zu tun.

Cut 21 (Bergmann):

Nirgendwo, ob wir nach Dänemark, in skandinavische Länder gehen, oder erst recht, wenn wir ins südliche Frankreich, Spanien gehen, nirgendwo ist die Mutter so wenig angesehen wie in Deutschland. Über dieser Mütterlichkeit lastet tatsächlich der Schatten des Mutterkreuzes, wir haben immer das Gefühl, die Frauen werden wirklich in die Küche gedrängt, in eine fast erniedrigte Position gedrängt, wenn sie zulange zu Hause sind, wenn sie zuviel Zeit und Geduld und Liebe auf ihr Kind verwenden und natürlich ist es in Wirklichkeit ganz anders.

Sprecher:

Laut einer IPSOS-Umfrage von 2007 würden zwei von drei Frauen ihr Baby gerne selbst zu Hause großziehen. Freilich scheint vor allem in der Mittelschicht eine Zwickmühle zwischen Arbeitsfreude und Erziehungslust zu bestehen, und nicht selten klagen gerade beruflich erfolgreiche Frauen darüber, dass ihnen nach einigen Monaten Babybetreuung zu Hause die Decke auf den Kopf fällt.

Wie sich gesellschaftliche Einschätzungen wandeln können illustriert nicht zuletzt die Mediendebatte. So warnte die Publizistin Susanne Mayer 2002 noch vehement, die Ausweitung von weiblicher Ganztagsarbeit und öffentlicher Kleinkindbetreuung werde die Familien in einen Krieg um die Zeit treiben, den die Schwächsten verlieren würden – nämlich die Kinder. Vier Jahre später hat der Effizienz kult die Autorin selbst eingeholt – jetzt wettet sie gegen Mütter, die den Job Job sein lassen und in aller Seelenruhe mit ihren Kindern spazieren gehen. Jetzt irritiert es sie nicht mehr, wenn das Familiäre zunehmend aus der Familie ausgelagert und an fremde Dienstleister delegiert werden soll.

[Regie: Akzent]

Cut 22 (Mutter):

Also es kommt keiner der sagt, toll was du für ne Arbeit leistest, das sagen wir Mütter uns vielleicht gegenseitig untereinander, weil man auch so'n bisschen mehr weiß, womit man sich den ganzen Tag rumschlägt, dass das was man sich vornimmt bei weitem nicht das ist, was man erreicht, für andere Menschen ist das eigentlich schwer abzuschätzen.

Sprecher:

Antje Schönefeld, die junge Mutter und Psychologin, steht für eine neue Nachdenklichkeit bei Eltern. Wer weiß, ob sie mit ihrer Lust an der Erziehung nicht vielleicht stärker ins Weltgeschehen eingreift als etwa eine Werbegrafikerin, deren Plakatentwurf morgen bereits vergessen ist? Für sie sind Kinder keine Stolpersteine, sondern auch eine Chance zu Persönlichkeitserweiterung, für die sie den Beruf eine Zeitlang zurück stellte und materielle Ansprüche zurückschraubte. Manch einem mögen solche Mütter und Väter langweilig oder rückständig erscheinen. Aber wäre das nicht eine enorme Verkennung der – wie der Schriftsteller Peter Weiss sie einmal nannte – „Portalfiguren“ menschlichen Lebens?

* * * * *

Literatur:

Deutsche Psychoanalytische Vereinigung: Memorandum zum Krippenausbau in Deutschland
(<http://www.psychanalyse-aktuell.de/kinder/krippenausbau.html>)

"Angriff auf die Schutzzone" – Interview mit Ann-Kathrin Scheerer in der taz vom 26.11.2007
(<http://www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1/angriff-auf-die-schutzzone/?src=ST&cHash=3fe28e6745&type=98>)

Psyche, Heft 2/2008: Außerfamiliäre Betreuung und frühkindliche Entwicklung – Psychoanalytische Perspektiven (Klett-Cotta)

Die "NICHD Study of Early Child Care" – ein Überblick von Martin R. Textor. In: Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch
(<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1602.html>)

Karl Heinz Brisch /Theodor Hellbrügge (Hrsg.): Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft. Prävention, Begleitung, Beratung und Psychotherapie. (Klett-Cotta 2008)

Louann Brizendine: Das weibliche Gehirn. Warum Frauen anders sind als Männer. (Hoffmann & Campe 2007)

Daphne du Marneffe: Die Lust, Mutter zu sein (Piper 2005)

Anna Wahlgren: Kleine Kinder brauchen uns (Beltz 2006)

Lieselotte Ahnert: Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung (Reinhardt 2004)

Sabina Pauen: Was Babys denken: Eine Geschichte des ersten Lebensjahres (Beck 2006²)

Wolfgang Bergmann: Halt mich fest, dann werd ich stark: Wie Kinder fühlen und lernen
(Pattloch 2008)

Pädagogische Homepage des Autors: www.eltern-lehrer-fragen.de

* * * * *